Erschienen in: Gesprächsforschung Jg. 18 (2017), S. 146-153

Bericht über den Auftaktworkshop "Lexik des gesprochenen Deutsch: Forschungsstand, Erwartungen und Anforderungen an die Entwicklung einer innovativen lexikografischen Ressource" am Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) vom 16.-17. Februar 2017

Katja Arens / Sarah Torres Cajo

Der Auftaktworkshop "Lexik des gesprochenen Deutsch: Forschungsstand, Erwartungen und Anforderungen an die Entwicklung einer innovativen lexikografischen Ressource" fand am 16. und 17. Februar 2017 am Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim statt. Das von der Leibniz-Gemeinschaft geförderte Projekt "Lexik des gesprochenen Deutsch" (=LeGeDe, Leibniz-Wettbewerb 2016, Förderlinie "Innovative Vorhaben") nahm im September 2016 am IDS seine Arbeit auf. Das Hauptziel ist die Erstellung einer korpusbasierten elektronischen Ressource zur Lexik des gesprochenen Deutsch auf der Grundlage von lexikologischen und gesprächsanalytischen Untersuchungen authentischer gesprochensprachlicher Daten. Die Projektarbeit erfolgt in Kooperation der Abteilungen Lexik und Pragmatik des IDS, wodurch sowohl aus der Sicht der Gesprochenen Sprache-Forschung als auch aus lexikografischer Perspektive eine innovative Form der Sprachbeschreibung entstehen soll. Um Anregungen und Impulse zur Konzeption und Erstellung des geplanten Wörterbuchs zu erhalten, wurden ReferentInnen aus den Bereichen Lexikografie, Gesprächslinguistik sowie Deutsch als Fremd- und Zweitsprache eingeladen, aus ihren jeweiligen Forschungsgebieten zu berichten und Erwartungen und Anforderungen an eine solche Ressource zu formulieren.

Nach der Eröffnung des Workshops durch den Direktor des IDS *Ludwig M. Eichinger* führten MitarbeiterInnen des LeGeDe-Projekts in zentrale Arbeitsbereiche und Fragestellungen ein. Die Projektleiterinnen *Meike Meliss* (Santiago de Compostela/Mannheim) und *Christine Möhrs* (Mannheim) betonten in ihrem Eröffnungsvortrag die Relevanz einer lexikografischen Aufarbeitung gesprochener Sprache. Sie illustrierten die heterogene und unzureichende lexikografische Dokumentation der Lexik des gesprochenen Deutsch anhand des Lemmas *also*, dessen gesprochensprachliche Spezifika bisher wenig bis keine Berücksichtigung in einschlägigen Wörterbüchern gefunden haben. Davon ausgehend warfen sie zentrale Forschungs- und Methodikfragen zu distinktiven Merkmalen geschriebener und gesprochener Sprache, zur Erstellung der Stichwortliste, zu lexikologisch und interaktional ausgerichteten Datenanalysen sowie zur lexikografischen Umsetzung auf. Für die Analyse von Verballemmata wurden fünf Kodierbereiche vorgestellt, die sowohl (semi-)automatisch generiert als auch händisch bearbeitet werden und Metadaten zum Treffer sowie zum Transkript, inhaltlich-funktionale Analysen, syntaktisch-formale Analysen und grammatische Informationen umfassen. Vor diesem Hintergrund lieferten Meliss und Möhrs erste Analyseergebnisse zum Lemma *gucken* und stellten abschließend anstehende Herausforderungen hinsichtlich der Datengrundlage, der Methoden und Verfahren sowie der lexikografischen Umsetzung vor.

Im zweiten Vortrag des Tages beleuchtete *Arnulf Deppermann* (Mannheim) die "Lexikografie aus Sicht der InteraktionsteilnehmerInnen: Bedeutungserklärungen in der verbalen Interaktion" und verdeutlichte die Relevanz der interaktiven Aus-

handlung von (Wort-)Bedeutungen innerhalb einer konkreten Verwendungssituation. Anhand diverser Interaktionstypen und unter Einbezug multimodaler Gesprächsdaten zeigte Deppermann auf, wie Bedeutungen in der Interaktion von den Interagierenden interaktiv, situativ und lokal ausgehandelt werden, wobei überwiegend situierte und indexikalische Formen des Definierens verwendet werden. Spezifische kommunikative Praktiken sind dabei u.a. die Verwendung von Negationen zur epistemischen Abgrenzung, Zeigegesten zur Erzeugung eines Referenten, die Definition durch eine offene Liste von Beispielen sowie deontische Definitionen. Deppermann verdeutlichte, dass das Management von *common ground* und Vorwissen der Interaktionsteilnehmenden eine wichtige Rolle für die Bedeutungskonstitution und -aushandlung spielt. Der Vortrag stellte die Aufgabe für das Projekt heraus, kontextbedingte, indexikalische kommunikative Praktiken lexikografisch aufzuarbeiten.

Den ersten Themenblock schlossen *Thomas Schmidt* (Mannheim) und *Dolores Batinić* (Mannheim) mit einem Einblick in die Datengrundlage und deren Nutzungspotenziale ab. Das in die Datenbank für gesprochenes Deutsch (DGD) integrierte Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) beinhaltet 219 medial mündliche, authentische, standardnahe Gesprächsereignisse aus privaten, institutionellen und öffentlichen Kontexten und umfasst ca. 169 Stunden Audiomaterial mit 1,6 Millionen Tokens.[1] In der DGD können NutzerInnen u.a. manuelle und automatisierte (Token-)Suchen unter Berücksichtigung der Annotationsebene, des Kontextes, der Metadaten und der Position durchführen, virtuelle Korpora anlegen und einzelne Ausschnitte herunterladen. Optionen zur Quantifizierung der Daten bieten Auswertungsmöglichkeiten für die lexikologisch-lexikografische Datenverarbeitung zur Erstellung der Stichwortliste sowie zur Generierung von Wortprofilen. Für zukünftige linguistische Arbeiten auf Grundlage von FOLK schlugen Schmidt und Batinić einige Erweiterungen vor, beispielsweise die Einführung von Frequenzklassen zur besseren Vergleichsmöglichkeit mit anderen Korpora, die Verfeinerung der Positionsfilter innerhalb der Tokensuche, die Möglichkeit, Kookkurrenzen, Bi- und Trigramme ausgeben zu lassen sowie den Einbau einer Lemma-Rekonstruktionsebene zur Identifizierung trennbarer Verben.

Die sich an die Vorträge anschließenden Diskussionen thematisierten zwei zentrale Aspekte. Zum einen beschäftigten sich die TeilnehmerInnen mit der Repräsentativität der Datengrundlage hinsichtlich Standardnähe und Formalitätsgrad sowie mit der Frage nach der Abgrenzung der geschriebenen von der gesprochenen Sprache. Zum anderen wurde die Konzeption der lexikografischen Ressource diskutiert, wobei verschiedene Zugriffsarten, mögliche neuartige Ausgangspunkte für das Wörterbuch, potentielle Nutzerkreise und Anwendungsszenarien sowie die Berücksichtigung interaktionsspezifischer Besonderheiten und ihrer lexikografischen Konsequenzen im Mittelpunkt standen.

Die Beiträge am Nachmittag widmeten sich spezifischen Phänomenen gesprochener Sprache. So ging *Gabriele Diewald* (Hannover) auf die Behandlung von Partikel-Hyperlemmata anhand der Modalpartikeln *denn*, *ruhig* und *vielleicht* ein. Unter Berücksichtigung dreier unterschiedlicher Korpora (gesprochensprachlich, geschriebensprachlich und internetbasiert) stellte sie die Leitfragen (i) nach wort-

[1] Nach einem Release der DGD im April 2017 umfasst FOLK aktuell insgesamt 259 Gespräche mit 202 Stunden Audiomaterial und 1,95 Millionen Token (vgl. www.dgd.ids-mannheim.de).

artenspezifischen Affinitäten zu bestimmten Kommunikationstypen bei den Heterosemen von *denn*, *ruhig* und *vielleicht*, (ii) nach der Rolle des Grammatikalisierungsgrades einzelner Heteroseme bei diesen Korrelationen sowie (iii) nach einem geeigneten kategorialen Merkmal für die Klasse der Modalpartikeln, das ihre spezifische Funktion systematisch erfasst. Sie zeigte, dass sich die Verteilung der verschiedenen Heteroseme in den drei Korpora deutlich unterscheidet: Modalpartikelheteroseme treten bevorzugt in *face-to-face*-Dialogen auf, während *denn* als Konjunktion hauptsächlich in geschriebensprachlichen und internetbasierten Daten zu finden ist. *Vielleicht* weist hierbei (noch) keine klaren Tendenzen auf. Die pragmatischen Eigenschaften von Modalpartikeln wurden in den überwiegend uneinheitlichen und unterspezifizierten Bedeutungsbeschreibungen in Wörterbüchern bisher nicht berücksichtigt. Da die Trägeräußerung einer Modalpartikel stets indexikalisch auf einen kommunikativ präsupponierten Text verweist und somit aus der Dialogizität entsteht, schlug Diewald die Kategorie [+reaktiv] als klassenkonstitutives Merkmal von Modalpartikeln vor.

Jan Georg Schneider (Landau) und *Liubov Patrukhina* (Paris) thematisierten ebenfalls die Verwendung von Modalpartikeln in geschriebener und gesprochener Sprache mit dem Fokus auf *halt* im Gegenwartsdeutschen. Mit einem kurzen Forschungsüberblick konstatierten sie, dass *halt* häufig der Partikel *eben* funktional gleichgesetzt wird, während neuere Ansätze argumentieren, dass die Kombination beider Partikeln gegen eine Synonymie spricht (u.a. Müller 2016). Schneider und Patrukhina schlossen sich einer solchen Differenzierung an und stellten die Hypothese auf, dass *halt* zwar in unterschiedlichen Kontexten Parallelen zu den Modalpartikeln *eben* und *ja* aufweist, aber als eigenständige Partikel über ein eigenes Funktionsspektrum verfügt. Sie zeigten anhand gesprochen- und geschriebensprachlicher Daten, dass *halt* ebenso wie *ja* geteiltes Wissen anzeigen und wie *eben* auf einen Wissensvorsprung seitens des Sprechenden referieren kann. Darüber hinaus legten sie auf Grundlage mehrerer Zeitungsbelege dar, dass die Modalpartikel *halt* vor allem bei der Referenz auf geteiltes Wissen zur Mehrfachadressierung verwendet wird, um die epistemischen Voraussetzungen der LeserInnen möglichst risikofrei in der Schwebe zu halten. In gesprochensprachlichen monologischen Belegen kann *halt* zur Kennzeichnung eines Erläuterungsverhältnisses, zur Markierung von Banalität sowie als Marker für die Zurückhaltung des Sprechers genutzt werden.

Anschließend ging *Christian Fandrych* (Leipzig) auf lexikalische Ressourcen in der gesprochenen Wissenschaftssprache ein. Nach einer Vorstellung des GeWiss-Projekts ("Gesprochene Wissenschaftssprache") und seinem Korpus stellte er mithilfe ausgewählter Daten aus dem vollständig pragmatisch und wortartenspezifisch annotierten Subkorpus "Expertenvorträge" dar, dass auch in dieser konzeptionell schriftlichen Kommunikation spezifisch mündliche sprachliche Phänomene auftreten. Er zeigte, dass vor allem die Modalpartikeln *eben* und *ja* primär in dialogischen Sequenzen zur Anzeige von Evidenz genutzt werden, während die Diskursmarker *also* und *ja* überwiegend der Gliederung bzw. Refokussierung dienen. Ebenfalls als diskursstrukturierende bzw. -kommentierende Elemente fungieren schriftsprachlich angelehnte Phrasen wie *wird eingegangen* oder *werde ich eingehen*. Zudem finden sich modalisierende Elemente wie Vagheitsmarker (*etwas*, *vielleicht*), Intensivierer (*ganz*) oder subjektive Modalisierungen (*ich würde/ möchte*). Auf diesen Ergebnissen aufbauend präsentierte Fandrych ein mögliches

Vorgehen zur Erstellung eines Suchbegriffs, der eine funktionale Recherche in nicht-pragmatisch bzw. -wortartenspezifisch annotierten Korpora ermöglicht.

Óscar Loureda Lamas (Heidelberg) und *Araceli López Serena* (Sevilla) vertieften den bereits am Vormittag angesprochenen Aspekt der Mündlichkeit und Schriftlichkeit auf Grundlage des Nähe-Distanz-Modells (Koch/Österreicher 2011). Sie illustrierten die Herausforderungen für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen anhand der Translation von Diskurspartikeln, für die aufgrund ihrer hochgradigen Kontextabhängigkeit keine direkten interlingualen Äquivalente existieren. Die Vortragenden verdeutlichten, dass Diskurspartikeln bzw. Diskursmarker (nach Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999) infolge ihrer spezifischen äußerungsbezogenen Bedeutung nicht weglassbar sind und schlugen vor, Bedeutung und Funktion lexikografisch so zu konzeptualisieren, dass eine abstrahierte Definition der Partikeln ermöglicht wird. Sie konkretisierten dies am Beispiel einiger Diskursmarker, wobei sie zunächst eine abstrahierte Definition in der Ausgangssprache erstellten und diese mit Kontextbelegen veranschaulichten. In einem zweiten Schritt wurde eine bedeutungsgleiche Definition in der Zielsprache erstellt, ein Äquivalent gefunden (z.B. *besser gesagt* für *mejor dicho*) und ebenfalls mit Kontextbelegen ergänzt.

Der erste Tag schloss mit dem Block "Impulse zur Erstellung der LeGeDe-Ressource: Ein-, An- und Aussichten" ab. In einem ersten Teil präsentierten MitarbeiterInnen der Abteilung Pragmatik des IDS exemplarisch ausgewählte Phänomene aus dem Verbalbereich, die im Rahmen des Projekts "Verbkomplemente im gesprochenen Deutsch" untersucht wurden, und warfen Fragen nach der lexikografischen Anwendung dieser Ergebnisse auf. *Arne Zeschel* (Mannheim) referierte zur lexikalischen Semantik von Bewegungsverben (*kommen* und *gehen*) im Medialitätsvergleich und stellte heraus, dass es eine geringe Bedeutungsdiversität in der Mündlichkeit sowie wenige ausschließlich in gesprochensprachlichen Daten auftretende Lesarten gibt. Auf diese spezifisch mündlichen Verwendungen von *kommen* konzentrierte sich im Anschluss *Nadine Proske* (Mannheim) und ging auf Metakommunikation über Themenwechsel mit *kommen* und *gehen*, auf pseudokoordiniertes *kommen* sowie auf *komm* als gesprächsorganisatorischer Imperativ ein. *Henrike Helmer* (Mannheim) wandte sich dem formelhaften Gebrauch von *ich weiß nicht* als Antwort, Diskursmarker oder Widerspruch zu, betonte tendenzielle funktionale Unterschiede bei verschiedenen Argumentrealisierungen und problematisierte den Umgang mit Polyfunktionalität und Kontextmerkmalen. Abschließend beschäftigte sich *Julia Kaiser* (Mannheim) mit Modalverben in absoluter Verwendung und zeigte die Relevanz modalsemantischer Basiskategorien für soziale Handlungen, die Prägung durch Interaktivität, Sequenzialität und Linearität im sprachlichen situativen Kontext sowie die Indexikalität bzw. Defokussierung und Vagheit von Bedeutungskomponenten bei (teil-)verfestigten Konstruktionen.

Die anschließende Diskussion thematisierte mögliche Darstellungsweisen innerhalb der lexikografischen Ressource und betonte dabei die Relevanz einer multimedialen und visualisierten Ergebnispräsentation. Zudem diskutierten die TeilnehmerInnen mögliche Konzeptionen von Wortartikeln und die damit verbundenen Beschreibungseinheiten für komplexe usuelle Ausdrücke sowie deren jeweilige Zuordnung zu einem Lemma.

Den zweiten Teil bildeten Impulsreferate von Teammitgliedern des LeGeDe-Projekts, die Einblicke in aktuelle Arbeitsbereiche gaben. Da die lexikografische Ressource Besonderheiten des mündlichen Sprachgebrauchs und Divergenzen zur Schriftsprache dokumentieren soll, präsentierte *Christine Möhrs* (Mannheim) Überlegungen zu geeigneten vergleichbaren Korpora des gesprochenen und geschriebenen Deutsch (FOLK vs. DEREKO) hinsichtlich zeitlicher und regionaler Abdeckung sowie Umfang und Textsorten. Aufbauend auf diesen Überlegungen zur Datengrundlage lieferte *Meike Meliss* (Santiago de Compostela/Mannheim) Ansätze, Probleme und Lösungsvorschläge zur Erstellung einer Stichwortliste für die LeGeDe-Ressource, wobei der Fokus auf korpusbasierten, (semi-)automatischen Methoden und Verfahren zur Extraktion von Einwortlemmata lag. *Sarah Torres Cajo* (Mannheim) widmete sich ersten qualitativen Analysen zu Bedeutung und Funktion von lexikalischen Einheiten in der Interaktion und stellte mögliche Verfahren der Bedeutungsdisambiguierung und Funktionszuschreibung anhand ausgewählter Beispiele von *gucken* dar. *Katja Arens* (Mannheim) präsentierte erste Überlegungen und Ergebnisse zur Identifizierung und Analyse von Mustern, lieferte eine vorläufige Arbeitsdefinition und legte den Fokus auf die Verbindung quantitativer und qualitativer Analysemethoden (*mixed methods*) zur Identifizierung von Musterhaftigkeiten in der Interaktion.

Im Mittelpunkt der anschließenden Diskussion standen die Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache, wobei der Fokus auf der Relevanz von Distinktivität an sich sowie dem Überschneidungsbereich zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation lag. Darauf aufbauend gingen die Diskutierenden auf die Auswahl geeigneter relevanter Kandidaten für die Stichwortliste und die damit verbundenen Methoden, insbesondere hinsichtlich der Aufnahme von Mustern sowie non- und paraverbaler Elemente ein.

Den zweiten Tag eröffneten *Alexander Geyken* (Berlin) und *Lothar Lemnitzer* (Berlin) mit ihrem Vortrag über "die Lexik der gesprochenen Sprache aus der Perspektive des DWDS". Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache vereint als Wortauskunftssystem diverse Wörterbücher, mehrere Korpora sowie lexikalische Statistiken und ist zurzeit sowohl als Panel-System als auch in einem Relaunch als aggregierte Wörterbuchsicht verfügbar. In den verschiedenen Korpora finden sich Elemente der gesprochenen Sprache wie usuelle Verbindungen (z.B. *jetzt müssen wir liefern*), Interjektionen (z.B. *au*) oder konzeptionell mündliche Verballemmata (z.B. *reinhauen*), die allerdings bisher noch nicht (explizit) als solche gekennzeichnet sind. Zur Zeit werden sie mit diasystematischen Angaben zu Stilebene, Stilfärbung und/oder Gruppensprache markiert, wobei es noch offene Fragen bezüglich seltener Lesarten rekurrent verwendeter Lemmata gibt, die möglicherweise auch an typischen (usuellen) Verbindungen erkennbar sind. Zukünftig sehen die Vortragenden spezifische Vernetzungsmöglichkeiten des DWDS, beispielsweise mit FOLK und der LeGeDe-Ressource.

Noah Bubenhofer (Zürich) referierte über mögliche und notwendige diagrammatische Operationen für eine lexikografische Ressource zur Lexik des gesprochenen Deutsch. Die gesprochene Sprache unterliegt im Gegensatz zur geschriebenen Sprache den spezifischen Merkmalen der Leiblichkeit, Zeitlichkeit, Sozialität und Epistemizität (Deppermann 2015) und erfährt mit der gesprächsanalytischen Transkription einen Transformationsprozess. Diese Aspekte sollten in diagrammatischen Darstellungen jeweils berücksichtigt und abgebildet werden.

Bubenhofer präsentierte eine mögliche innovative Visualisierungsmöglichkeit, indem er Audio- und Transkriptausschnitt eines Gesprächs in einer vernetzten dynamischen Partitur verband, die den zeitlichen Ablauf sowie die Verteilung der Redeanteile im sequenziellen Verlauf abbildet. Solche neuartigen diagrammatischen Formen vereinen korpuslinguistische wie gesprächsanalytische Ansätze und haben das Potenzial, Daten gesprochener Sprache für ein Wörterbuch zu visualisieren und lesbar zu machen.

Der letzte thematische Block des Workshops wandte sich der Berücksichtigung und Vermittlung gesprochener Sprache im ausländischen DaF-Unterricht zu. Zunächst beschäftigte sich *Marcella Costa* (Turin) mit "Perspektiven und didaktischer Modellierung für den universitären DaF-Unterricht im Ausland" und verdeutlichte die Relevanz der Besonderheiten gesprochener Sprache als Teil des Fremdsprachenunterrichts. Sie legte dar, dass die Anforderungen bezüglich der Vermittlung von Mündlichkeit im europäischen Referenzrahmen vage und ungenau gehalten werden und die gesprochene Sprache als zu lehrende Varietät in den Kompetenzskalen nicht verankert ist. Da Sprachbewusstsein, Sprachkompetenz und die Fähigkeit, ein angemessenes Register zu beherrschen, allerdings festgelegte Lernziele im ausländischen DaF-Unterricht sind, ist die Vermittlung von lexikalischen Variationen im gesprochenen Deutsch zentral. Costa stellte einige didaktische Konzepte für fortgeschrittene Germanistikstudierende zur Erlernung der (lexikalischen) Besonderheiten der gesprochenen Sprache vor und zeigte, dass einerseits beispielsweise die Arbeit mit statischen Wortlisten nicht fruchtbar für eine erfolgreiche Vermittlung ist. Andererseits unterliegt der Umgang mit authentischen Gesprächsdaten einem hohen Komplexitätsgrad (Sprechgeschwindigkeit, Aufnahmequalität usw.) und stellt für Lernende oftmals eine Herausforderung dar. Sie schlug daher den Einsatz vielfältiger Methoden und eine stufenweise Annäherung an die Vermittlung gesprochensprachlicher Spezifika vor.

Bernd Sieberg (Lissabon) schloss den Vortragsteil des Tages mit dem Thema "Reaktive in Form usueller Wortverbindungen – Vorschläge für die Entwicklung einer lexikografischen Ressource" ab. Er definierte Reaktive in Anlehnung an Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) als funktionale sprachliche Einheiten, die in Reaktion auf im Dialog vorangegangene Illokutionen realisiert werden und gliederte sie auf Basis des vorhergehenden Sprechakttyps. Hinsichtlich der Funktionalität betonte Sieberg, dass Reaktive im zeitlichen Gesprächsverlauf der Einheitenbildung sowie der aggregativen Strukturierung des Informationsflusses dienen. Für die lexikalische Beschreibung von Einheiten der gesprochenen Sprache folgerte er, dass die Herstellung einer Beziehung zwischen Funktionen auf pragmatischer Ebene und ihrer formalen Realisierung zu beachten ist. Er regte – auf die Grundeinheiten gesprochener Sprache nach Hennig (2006) sowie auf die universalen Verfahren der Diskursgestaltung nach Ágel/Hennig (2007) verweisend – eine onomasiologische Kapiteleinteilung einer lexikografischen Ressource des gesprochenen Deutsch an. Abschließend unterstrich Sieberg die Relevanz einer multimedialen Darstellung im geplanten Wörterbuch, um die Einheiten der gesprochenen Sprache hinreichend abzubilden.

Der Auftaktworkshop wurde mit einer eineinhalbstündigen Podiumsdiskussion beendet.[2] Unter der Moderation von *Stefan Engelberg* (Mannheim) griffen die TeilnehmerInnen *Noah Bubenhofer* (Zürich), *Gabriele Diewald* (Hannover), *Ludwig M. Eichinger* (Mannheim), *Carsten Hansen* (Kopenhagen), *Jan Georg Schneider* (Landau), *Bernd Sieberg* (Lissabon), *Sven Staffeldt* (Würzburg) und *Angelika Storrer* (Mannheim) zentrale, vielfach thematisierte Aspekte der Projektarbeit wieder auf. Zunächst widmeten sie sich der Frage nach dem Begriff der Standardnähe und somit auch dem Gegenstandsbereich des LeGeDe-Projekts. In Hinblick auf die Datengrundlage FOLK wurde vorgeschlagen, Kriterien der Verständlichkeit sowie situative Bedingungen ("Standardsprachdrucksituation") einer Standardsprachlichkeit zugrunde zu legen und darauf aufbauend mögliche Abgrenzungen zu treffen. Zudem standen potenzielle Nutzerkreise und Anwendungsszenarien einer lexikografischen Ressource des gesprochenen Deutsch im Mittelpunkt. Hierbei wurde argumentiert, dass die Aufgabe des IDS und seiner Projekte in der Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache besteht und nicht in der Entwicklung gebrauchsorientierter lexikografischer Produkte. Weiterhin stellte die allgemeine Konzeption des Wörterbuchs einen zentralen Aspekt der Diskussion dar, da die Herausforderungen des Projekts u.a. in der Entwicklung neuartiger lexikografischer Angabebereiche liegen, die Spezifika der gesprochenen Sprache wie Interaktionalität und Kontextgebundenheit berücksichtigen und abbilden sollen. Am Beispiel des Online-Wörterbuchs zum gesprochenen Dänisch ("Ordbog over Dansk Talesprog") demonstrierte *Carsten Hansen* mögliche onomasiologische und semasiologische Zugriffsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang wurde die Aufnahme para- und/oder non-verbaler Phänomene als mögliche Kandidaten für die Stichwortliste diskutiert und abschließend die Relevanz einer multimedialen und diagrammatischen Darstellungsweise der LeGeDe-Ressource betont.

Die Vorträge im Rahmen des Workshops wie auch die Podiumsdiskussion lieferten interessante Ein-, An- und Aussichten zur Entwicklung einer innovativen lexikografischen Ressource zur Lexik des gesprochenen Deutsch. Die Projektleiterinnen Meike Meliss und Christine Möhrs sprachen den Vortragenden und TeilnehmerInnen in Stellvertretung für das gesamte LeGeDe-Team ihren Dank für anregende Beiträge und intensive Diskussionen aus und resümierten, dass der Workshop gezeigt habe, welche innovativen Potentiale ein Wörterbuch des gesprochenen Deutsch bieten kann und soll.

Literatur

Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (2007): Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (Hg.), Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache. Tübingen: Niemeyer, 179-215.

[2] Eine ausführliche Dokumentation der Podiumsdiskussion findet sich auf der Internetseite des LeGeDe-Projekts unter http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/lexik/Legede/Zusammenfassung_Podiumsdiskussion.pdf.

Deppermann, Arnulf (2015): Pragmatik revisited. In: Eichinger, Ludwig M. (Hg.), Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven. Berlin / Boston: de Gruyter, 323-352.
Hennig, Mathilde (2006): Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis. Kassel: University Press.
Koch, Peter / Österreicher, Wulf (2011): Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch. Berlin: de Gruyter.
Martín Zorraquino, María Antonia / Portolés Lázaro, José (1999): Los marcadores del discurso. In: Bosque, Ignacio / Demonte, Violeta (Hg.), Gramática descriptiva de la lengua española. Madrid: Colección Nebrija y Bello, 4051-4213.
Müller, Sonja (2016): Halt eben vs. eben halt – Dialekt, Satzmodus, Rhythmus oder Interpretation? In: Sprachwissenschaft 41 (2), 139-184.
Zifonun, Gisela / Hoffman, Ludger / Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin / New York: de Gruyter.

Internetadressen

http://www.dgd.ids-mannheim.de [Stand: 26.04.2017].
http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/lexik/Legede/Zusammenfassung_Podiumsdiskussion.pdf [Stand: 26.04.2017].

Katja Arens
Institut für Deutsche Sprache (IDS)
Abteilung Lexik
R 5, 6-13
68161 Mannheim
arens@ids-mannheim.de

Sarah Torres Cajo
Institut für Deutsche Sprache (IDS)
Abteilung Lexik
R 5, 6-13
68161 Mannheim
torres@ids-mannheim.de

Veröffentlicht am 27.7.2017
© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.